

Reinhard Schmidt-Rost

Gottesdienst am 21. Sonntag n. Trinitatis 2023

29.10.2023

in der Bonner Schloßkirche

Wochenspruch: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm. 12,21

Evangelium: Matth. 5, 38-48

Predigttext: Genesis 13, 1-12

So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. 2 Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. 3 Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, 4 eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an. 5 Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. 6 Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. 7 Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. 8 Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. 9 Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. 10 Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. 11 Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, 12 sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom. 13 Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN.

Lieder 681 – 221 – 669 - 430

Als Psalm: 19, 8-14 = EG 708.2

Thema: Ist Konfliktvermeidung möglich?

Liebe Gemeinde, ist Konfliktvermeidung möglich?

So lautet das Thema, mit dem der Universitätsprediger diesen 21. Sonntag nach Trinitatis überschrieben hat. Gegenwartspredigten erwartet er im Untertitel der Reihe von seinen Kolleginnen und Kollegen im Predigtamt.

Wenn wir den Bibeltext, Genesis 13,1-12 und unsere Gegenwart mit ihren Kriegen und Konflikten betrachten, dann kann man nur sagen, nein, Konfliktvermeidung ist den Menschen mit ihrem Aggressionspotenzial offenbar nicht möglich.

Konfliktbearbeitung aber, wie sie Abraham im Zusammenleben mit seinem Neffen Loth betreibt, scheint möglich zu sein, andernfalls hätte sich die Menschheit schon längst selbst ausgelöscht! Nicht von ungefähr kann man die Bibel in vielen Teilen als ein Buch der Konfliktbearbeitung betrachten. Gerade weil Konfliktvermeidung den Menschen im Grunde wesensmäßig nicht möglich ist, muss die Anleitung zur Konfliktbearbeitung immer wieder in Geschichten und Anweisungen beschrieben werden, seit Kain und Abel. Das gilt im Übrigen für alle Weltreligionen.

Die Lieder, die wir heute singen, und die Texte, die gesprochen werden, gehören zu der großen, christlichen Praxis der Konfliktbearbeitung. Die Bitte um Frieden wird oft im Konjunktiv formuliert, „wenn wir wie Brüder beieinander wohnten“, haben wir vorhin gesungen, weil man das erhofft, aber realistisch genug ist, zu wissen, was schon in der Sintflut-Geschichte zu lesen steht: das Trachten des Menschenherzen ist böse von Jugend auf, der Apostel Paulus mahnt noch Jahrhunderte später die Gemeinde in Rom: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Um aber doch eine direkte, wenn auch enttäuschende Antwort auf die Frage der Überschrift zu geben: Konfliktvermeidung im Wortsinn ist nur möglich, wenn man sich aus dem Weg geht oder sich unterwirft. Beides sind keine reifen Verhaltensweisen. Manche Konfliktvermeidung erweist sich als ein Krankheitssymptom. Manche Konfliktvermeidung ist krank oder macht krank, etwa wenn Eltern ihre Kinder nicht mit der Realität konfrontieren wollen, der Auseinandersetzung lieber aus dem Weg gehen.

Konfliktbearbeitung bleibt den Menschen als Aufgabe ein Leben lang gestellt. Auch Abraham mit Lot, der den Konflikt nicht vermied, sondern bearbeitet hat, zweifellos sehr klug, aber nicht unterwürfig, sondern mit Vernunft und Einsicht in die Verhaltensmöglichkeiten seines Neffen. Und er war dabei auf jeden Fall so vernünftig, sich nicht von der Glamour-Kultur in Sodom reizen zu lassen. Diesen Konflikt mit der Stadtkultur, die ihm als Viehzüchter fremd war, hat er tatsächlich vermieden. Er hat sich mit seiner Familie und mit seiner Habe weiter im Norden von Israel niedergelassen, in der Nähe von Bethel, wo er viele Jahre zuvor eine Stätte zur Verehrung Gottes errichtet hatte.

Diese kluge Konfliktvermeidung durch Distanzierung ist im Alltag der Gesellschaft der Gegenwart selten möglich. Wir können uns unsere Nachbarn nur im Ausnahmefall aussuchen und müssen mit deren und unseren Eigenheiten zurechtkommen. Deshalb gibt es in unserer Gesellschaft verschiedene Konfliktbearbeitungsprogramme, vor allem natürlich die gesetzlichen Regelungen des Zusammenlebens, die von Gerichten überwacht werden, unter Völkern gibt es immer schon die Mittel der Diplomatie, und dann in neuester Zeit die Einrichtung und Aneignung von Mediationsprogrammen, die im Streitfall zu vermitteln versuchen, alles dies sind Formen der Konfliktbearbeitung.

Auf eine ganz neue Herausforderung, trifft unsere Gesellschaft durch die Zuwanderer und Flüchtlinge aus aller Welt. Wie kann in der Begegnung mit dem Fremden Konfliktbearbeitung so gestaltet werden, dass die Beteiligten in diesen Begegnungen gewinnen und nicht noch mehr verlieren als nur ihre Heimat, ihre Freunde und ihre Kultur. Und das meine ich durchaus in beiden Richtungen: auch viele unserer Mitmenschen in Deutschland haben Angst, entwurzelt, entfremdet zu werden von der Welt, die ihnen vertraut war.

Immer wieder höre ich von Freunden und Verwandten, dass es ihnen Angst macht, wenn sie in der Stadt kein Wort mehr verstehen, was dort gesprochen wird, von Menschen, die erkennbar, aus der Ferne gekommen sind. Da ist der Begriff Konfliktvermeidung ziemlich euphemistisch, aber leider treffend, denn die Begegnungen, die Angst machen, denen möchte man schon lieber ausweichen.

Ob die Bewohner des Landes Kanaan von Sorgen geängstigt waren, wie viele Menschen in Deutschland heute, als Abraham und Loth mit ihren Herden in ihr Land einzogen? Das kann man sich durchaus vorstellen, aber wir wissen nicht, wie sie damit umgegangen sind. Es gibt keine Erklärung, wer sie gewesen sein könnten, über die Perisiter und Kanaaniter schweigt die Genesis.

Aus den wenigen Erwähnungen im Buch Josua kann man allenfalls schließen, dass sich die Perisiter mit Gewalt gegen die Landnahme Israels gewährt haben und dabei in die Gebirge des Landes Kanaan verdrängt worden sind. Die Berichte über Menschenopfer und Sodomie in diesem Stamm sind heute nicht mehr nachzuprüfen, ob es etwa auch ideologische Übertreibungen waren, wie man sie aus den Auseinandersetzungen in Europa heute leidvoll kennt, wenn etwa der Ukraine nationalsozialistische Motive unterstellt werden?

Jedenfalls spricht vieles dafür, dass die Zivilisation weiterhin große Mühe hat, sich in der Menschheit durchzusetzen und Konfliktvermeidung die Ausnahme darstellt, Konfliktbearbeitung und Eindämmung von Gewalt aber schon als

Zeichen von Hochkultur geschätzt werden müssen.

Ich weiß, dass auch in christlichen Kirchen und Gemeinden immer wieder Gewalttaten begangen wurden und wohl auch noch begangen werden, sei es, um sich gegen Gewalttäter zu wehren, aber der Grund für viele Menschen meiner Generation, nach Wegen gewaltloser Konfliktbearbeitung zu suchen, ist doch die Erfahrung von staatlicher Gewalt in der NS-Zeit und im sowjetischen Machtbereich. Mein Entschluss zum Theologiestudium hat jedenfalls viel mit der Erfahrung von 1968 mit der gewaltsamen Niederschlagung des Prager Frühlings zu tun und mit dem Aufkommen der Friedensbewegung in Europa.

So bleibt mir über 50 Jahre später nur das Festhalten an der christlichen Praxis der Konfliktbearbeitung durch Singen und Beten, d.h. auch durch kulturelle, pädagogische Einwirkung auf die Menschen, die uns anvertraut sind .

Die beiden Lieder, die wir nun noch singen werden, sind Ausdruck dieser christlich pädagogischen Bemühungen seit den frühen sechziger Jahren. „Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen“ - ein Lied des württembergischen Pfarrers Kurt Rommel, ich habe es in der Grundschule in Stuttgart-Rohracker mit den Kinder der dritten und vierten Klasse oft gesungen Und das andere: „Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ ist mir vertraut geworden durch den Übersetzer aus dem Niederländischen ins Deutsche Jürgen Henkys, der aus der Rheinischen Kirche nach Ostdeutschland ging, 1954, Jahre später wurde er Dozent am Predigerseminar in Brandenburg an der Havel und dann Professor an der Humboldt Universität Theologie Studenten in ihre Berufsleben begleitet.

Und doch muss noch ein letztes Wort zur Konfliktverarbeitung gesagt werden, im Rückblick auf die Friedensbewegung in Deutschland in den 1970er und 80er Jahren, der sich am letzten Sonntag aufdrängte, da wir alten Friedensbewegten auf die Menschenkette vor 40 Jahren zurückblickten. Ich habe damals bei einem Studienfreund, der in Urspring, einem Dorf an der Bahnstrecke, Stuttgart-Ulm auf der schwäbischen Alb Pfarrer war, in zwei Gottesdiensten für die Teilnehmer an der Menschenkette, einer Kundgebung gegen die Nachrüstung in Westeuropa, gepredigt und dabei zwei symbolische Geschenke überbracht, eine Kette und ein Kreuz, und dazu gesagt:

„Die Kette ist das Zeichen, dass sie kein Einsiedler sind, sie leben mit anderen Menschen zusammen. Sie sind mit ihrem Leben immer ein Glied in einer Menschenkette.

Aber geben Sie acht: auch eine haltbare Kette schützt nicht vor völliger Verwirrung, vor Knoten und je länger die Kette ist, umso schneller kann sie sich verknoten. Dann werden Glieder unter Umständen gefesselt, ja stranguliert. Die

Menschenkette ist unübersehbar lang, denn alle Menschen gehören dazu. Heute haben wir eine Ahnung davon bekommen, wie lang die Kette der Menschen ist, aber auch, wie viele Glieder noch fehlen Die Kette ist lang. Versuchen Sie deshalb Anfang und Ende der Kette möglichst zusammen zu halten, auch wenn es schwer ist, die Enden, die Extreme zusammenzuschließen.

Wozu aber noch das Kreuz? Reicht es nicht, dass wir uns an unserer Gemeinsamkeit freuen? Wir wollen unsere Brüderlichkeit auskosten. Wir wollen überleben..

Im Namen Jesu Christi aber müssen wir sagen, können uns nicht beruhigen damit, dass wir leben und vielleicht noch unsere Freunde, wir können nicht am Kreuz Christi aus dieser Welt hinausklettern, nicht in die Privatheit unseres Herzens, aber auch nicht in eine allgemeine Weltverantwortung, die die Verhältnisse wohl sieht, aber nur beklagt. Das Kreuz Christie ist ein Koordinationssystem fürs Leben in dieser Welt. Es gehört ein mutiges und freies Herz dazu, sich über die Schrecken militärische Macht im Klaren zu sein, und gerade deshalb der Macht gesprochener Worte, der Faszination vertrauensvoller Geste mehr zuzutrauen.

Sich über das Elend von Hunger und Krankheit, sich über Habgier und Macht,-Instinkte nicht zu täuschen und doch freigiebig und weitsichtig die Not bei anderen zu sehen und auf Abhilfe zu sinnen,

Sich über die Todkrankheit unserer Natur Rechenschaft abzulegen und sich doch immer wieder an ihr zu freuen und für ihre Erhaltung zu werben.

Sich auch dann noch für das Leben der Menschen einzusetzen, wenn alle nur noch ans eigene Überleben denken, auch alle, die, die doch genau wissen: viele Menschen bilden zusammen eine Kette.

Wenn uns der Mut sinkt, dass sich die Menschen eben doch immer wieder zerreißen, dann mag uns die Erinnerung an den heutigen Tag, an die Menschenkette über die Resignation hinweg helfen. Wenn wir, wie Christus unser Leben als Geschenk aus Gottes Hand nehmen, dann fallen all die Panzer weg, die wir zu unserem Schutz brauchten. Dann kann die Hoffnung wachsen, dass es einen Weg aus der Verstrickung gibt. Gewiss, wir werden verletztlich, aber wir werden auch verlässlich! Boten der Liebe Gottes, auf die Verlass ist, weil sie nach dem Willen Gottes in dieser Welt suchen und nicht nach ihrem eigenen Willen, die dem verletzten Nächsten nicht ihre eigene Diagnose stellen, sondern mit ihm sein Leben und seine Wunden im rechten Licht zu sehen, versuchen.“

Dazu gebe uns Gott immer wieder Geist und Kraft. Amen.